

Titel: "Zufriedenheit"
Pfarrer: Dr. Florian Ihsen
Predigttext: Hebr. 13, 1-6 (IV nach perikopenrevision)
Datum: 19.7. 2015 / 7. So. n. Trinitatis



Liebe Gemeinde,

in der Küche meiner Großmutter wurde gern und viel und fein gebacken und gekocht. Kuchen, Braten, Suppen, Nachspeisen, Saucen – es war köstlich und hatte immer eine besondere Geschmacksnote, die niemand nachahmen konnte – selbst bei gleichem Rezept. Auf dem Küchenschrank gab es auch eine ganz alte Küchenwaage. Dunkel und gußeisern war sie. Und schwer. Sie hat mich als kleines Kind fasziniert. Daneben stand ein hölzernes Kästchen, und darin waren die Gewichte. Ganz kleine, 1 Gramm, 2 Gramm, 5 Gramm, die glitzerten hell wie die Zehnerl. Es gab auch die schweren Gewichte, die kleine Kinder nicht anfassen sollten. 5 Kilo war das schwerste.

Es hat Spaß gemacht und den Kleinen damals ganz stolz, als er das erste Mal alleine dreihundertfünfundzwanzig Gramm von der selbst gemachten köstlich duftenden Backmischung abwiegen konnte. Dazu musste er erst genau ausrechnen: Welche Gewichte müssen kombiniert werden, um genau diese Menge von genau dieser Mischung zu bekommen. Ein solches Gewicht gab es nicht. Da musste kombiniert werden. Verschiedene Gewichte mussten zusammengestellt werden. Der Kleine hat aber auch gemerkt, wie empfindlich die Waage ist, wie leicht sie aus dem Gleichgewicht zu bringen war, obwohl sie schwer war. Selbst wenn Gleichgewicht herrscht: Eine falsche Bewegung reicht, dass die beiden Seiten auf und ab gehen.

Im Hebräerbrief heißt es: Lass dir genügen an dem was da ist. „Seid zufrieden mit dem, was ihr habt“, übersetzt die Einheitsübersetzung.

Zufriedenheit lässt sich gut vergleichen mit dem Gleichgewicht einer Waage. Auf der einen Seite die Gewichte unserer Ideale. Soviel soll es sein. Und auf der andere Seite die Wirklichkeit, die Lebensmittel, die wir wiegen, das Leben, das

daran gemessen wird. Ob es schwer genug, gut genug ist. Ob Gleichgewicht herrscht, oder ob da zu wenig in der Waagschale des Lebens ist.

Je kleiner der Unterschied zwischen Ideal und Wirklichkeit, umso größer die Zufriedenheit. Je stabiler und ruhiger, umso größer die Zufriedenheit. Zufriedenheit könnte man übersetzen mit: Es ist genug da für mich. Ich bin erfüllt. Ich werde satt, ohne übersättigt zu sein. Mein Leben ist gut, so wie es ist. Ich bin im Gleichgewicht. Evangelische Christen sollen laut einer aktuellen Untersuchung mit ihrem Leben besonders zufrieden sein.

Wie sieht die Waage Ihres Lebens aus, liebe Gemeinde? Haben Sie Gleichgewicht zwischen Ihren Idealen und Ihrer Lebenswirklichkeit? Oder wackelt es, geht es auf und ab? Oder ist da eine Schiefelage, ein Ungleichgewicht, eine momentane oder auch länger gehende Unzufriedenheit?

Ich verstehe den Text aus dem Hebräerbrief als Besinnungshilfe auf dem Weg zu mehr Lebenszufriedenheit, aus der dann auch „mehr“ echtes Engagement für andere erwachsen kann. Da geht es um unser Verhältnis zu anderen, um Nächstenliebe, Gastfreundschaft, Engagement für leidende Menschen, Misshandelte und Gefangene. Aber zunehmend stärker richtet der Text den Blick auf uns selbst: Wie leben wir? Bin ich zufrieden mit meinem Leben? Damit und bevor wir für andere gut sorgen, müssen wir das Gefühl haben, dass für uns selbst gut gesorgt ist, muss die Waage unseres Lebens einigermaßen im Gleichgewicht sein.

Der Aufruf „Seid zufrieden“ wird begründet: „denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen“. An die Stelle unserer Gewichte, unserer Lebensideale wird eine religiöse Perspektive gestellt: „Ich will dich nicht verlassen“. Zufrieden kann werden, wer sich nicht verlassen, wer sich geborgen fühlt. Damit wird das Bild der Waage, des Messens gebrochen. Es geht einmal nur um die rechte Seite, um das was da ist. „Lass dir genügen, an dem was da ist.“ Lass mal deine Ideale, deine Gewichte ganz weg.

Die Aufrufe rundherum sprechen drei wichtige Lebensbereiche an: den Leib, das Geld und die Lieben.

Erstes Thema: Unser Leib. Ihr lebt im Leib.

Zufriedenheit mit dem eigenen Leib ist ein hohes Gut. Der Gang auf die Waage und der Blick in den Spiegel sagen uns doch oft: Das reicht nicht. Du musst abnehmen. Mehr Sport treiben, trainieren. Schon wieder graue Haare. „O Gott, wie ich heute wieder aussehe, ich muss was tun“. „So genügt es nicht“. In der Werbung wird gesagt: Solltest du nicht mehr Sport machen, trainieren oder abnehmen? Beim Arzt ist zu hören: Sie sind nicht gesund, Sie müssen behandelt werden. Es ist ernst“. Von Arzt und Pflégern im Seniorenheim ist zu hören: „Da ist nicht mehr viel zu machen“.

Mit dem Leib zufrieden werden, kann schwer sein. Der Leib hat entscheidend mit unserer Lebenslust, unserem Lebensgefühl, mit unserer Zufriedenheit zu tun. Und die Idealgewichte der anderen verunsichern.

„Denkt an die Gefangenen als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leib lebt“ – Indirekt heißt das ja: Seid ihr nicht auch gefangen in euren Idealen, hochgradig verwundbar? Schwankt nicht eure Lebenswaage gehörig, sobald jemand vorsichtig dran kommt? Denkt mal über eure Ideale von eurem Leib, von Gesundheit, Jugend und Fitness nach. Sind nicht manche eurer Gewichtssteine schlichtweg zu schwer, manche Ideale gar nicht sinnvoll?

Zweites Thema: Das Geld. Lass dir genügen an dem, was da ist. Seid nicht geldgierig. Wer ist schon geldgierig? Wenn das so einfach wäre. Wir brauchen Geld. Geldwertes, um zu leben, um zu überleben. Um gottgewollte Verantwortung zu übernehmen für uns und für andere.

Geld verdienen wir in der Regel durch Arbeit. Und Arbeit wiederum, Arbeit hat mit Sinn zu tun. Arbeit gibt Halt und Sinn und Selbstwert und macht manchmal richtig Spaß. Und natürlich – natürlich möchte jeder sich verbessern. Vielleicht einmal eine noch bessere Berufsstelle mit mehr Gehalt. Warum nicht?

Geldgier – kann den Sozialhilfeempfänger und die Rentnerin ebenso ergreifen wie die Managerin und den Professor. Steckt nicht hinter dieser und jeder Gier die Angst zu kurz zu kommen, den Sinn seines Lebens zu verfehlen?

Geld und Materielles ist viel, aber nicht alles. Beruf, Aufstiegschancen, eine gute Absicherung – ist viel, aber nicht alles. Ein Urlaub, eine Eigentumswohnung, eine teure neue Jacke, ein chices Zweitauto ist viel, aber wieviel? Sind nicht manche materielle Ideale schlichtweg zu hoch?

Das dritte Thema: Die Lieben

Die Ehe soll in Ehren gehalten werden und das Ehebett unbefleckt. Ein sehr sperriger Satz. Nein, ich will nicht in Fragestellungen fallen, wer was mit wem darf oder nicht. Der Hebräerbrief erinnert daran, dass das Urteil über das, was als „Unzucht“ oder „Ehebruch“ gilt, *Gott* zusteht und eben nur *Gott*, und sonst niemandem. Zu oft und zu viel ist hier im Christentum – leider auch im evangelischen – eng, kleinbürgerlich geurteilt worden, statt dem liberalen Geist Jesu zu folgen.

„Die Ehe in Ehren halten“ heißt für mich: Offen und ehrlich, verbindlich und somit treu sein. Die Menschen ernst nehmen und schätzen, mit denen ich lebe, die zu meinem Leben verbindlich gehören oder gehört haben. Sie nicht an meinen Idealen zu messen, sie nicht mit *meinen* Gewichtssteinen zu messen. Sind nicht manche unserer Gewichtssteine, unserer Ideale bezüglich Liebe, Lebensform, Familie und Freundschaft viel zu hoch und zu schwer? Haben wir es doch gerade hier mit Menschen zu tun, jede und jeder einzigartig, eigentümlich, fehlerhaft, wie wir selbst. Ob wir nicht, statt zu bewerten und zu messen lieber hören und fragen sollten: Wie geht es uns miteinander? Was entwickelt sich gerade? Was brauchst du? Was brauche ich? Wie können wir liebevoll und respektvoll miteinander leben? „Alles hat seine Zeit“, heißt es beim Prediger Salomo, alles, auch unsere Lieben. Lieben hat seine Zeit. Herzen hat seine Zeit. Und aufhören zu Herzen hat seine Zeit. Beziehungen verändern sich in ihrer Qualität im Laufe der Jahre – so wie wir Menschen uns verändern. Es kann dichter, entspannter, angespannter werden. Zwischen Eltern und Kindern. Zwischen einander Anvertrauten. Unter Eheleuten, Freundinnen oder Partnern. Manchmal brauchen einander nahe Menschen in Familie, Freundschaft oder Partnerschaft auch eine Pause, Abstand oder gar eine Trennung, um sich wieder respektieren, wertschätzen zu können.

Seid zufrieden mit dem was ihr habt, mit Leib, mit Geld, mit den Lieben – so wie es ist. Denn der Herr hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen“. Alles Gleichgewicht und Ungleichgewicht in unserem Leben getragen und umfassen von dem, der uns nicht verlässt. Ob es zu guter Letzt auf der Waage unseres Lebens nicht auf etwas anderes, weiteres ankommt? Weniger auf die Gewichte und Mengen. Sondern vor allem auf den einzigartigen besonderen Geschmack, den die Zutaten unserer „Lebensbackmischung“ ausmachen. Um die besondere, einzigartige Mischung aus vielem Verschiedenen. Egal wie schwer. So schmeckt nur dieses Leben. Und jenes Leben dort schmeckt so. Und dieses schmeckt noch mal ganz anders, fein. Sinn und Geschmack für das Unendliche, fasste ein Theologe in Worte, was Religion sein kann. Im Letzten wichtig ist die Geborgenheit: Ich will dich nicht verlassen. Und: dass das Leben schmeckt, ganz echt nach mir schmeckt. Und dann schmeckt es nach: Der Herr ist mit mir, ich fürchte mich nicht.